

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Nro. 60.

St. Vith, Samstag den 25. Juli 1896.

31. Jahrgang.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der „Mittwochsbeilage illustr. Familienblatt“ 8 Pfennig und der „Sonntagsbeilage illustriertes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Sonntagsbeilage oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doeppen in St. Vith (Eifel).

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß bei einer am 7. d. Mts. stattgehabten außerordentlichen Versammlung des Schöffenamtes folgende Buchstiere angekauft worden sind.

Der Stierbesitzer Name und Wohnort.	Signalement der Stiere
1. Langer Hub. Elsenborn,	1 1/4 Jahre, 1,30 m rothweiß crois. Holl. genügend
2. Drosen Paul Wirkfeld,	1 1/2 „ 1,29 „ „ „ „
3. Brück Ant.	1 1/4 „ 1,26 „ „ „ „
4. Braun Joh. Pet. Lanzerath	1 1/4 „ 1,21 „ „ „ „

Die Ankäufe haben nur Gültigkeit bis zur nächstjährigen allgemeinen Ausrüstung.

Malmédy, den 17. Juli 1896.

Der königliche Landrath, Pastor.

Wochen-Übersicht.

Der Kaiser hat sein Erscheinen zur Schlussparade, welche der Prinzregent Luitpold über das zweite bayerische Corps abhält, zugesagt. Das Befinden des Prinzen Georg von Cumberland hat sich erheblich verschlimmert. Bei einer neuen Operation hat sich gezeigt, daß die der eiterigen Wundheilung in der Regel folgende Nekrosenbildung sowohl das Gelenkende des Oberarmes als auch des Schenkelknochen in großem Umfange befallen hat. Major v. Wismann hat einem Berichterstatter erzählt, daß eine Entscheidung darüber, ob er nach Deutsch-Ostafrika zurückkehren werde, noch nicht gefallen ist. Für ihn komme es lediglich darauf an, ob seine Gesundheit, über die er gegenwärtig nicht klagen könne, sich in hinreichendem Maße kräftigt. Der diesjährige Katholikentag findet am 27. August in Dortmund statt. Das Lokal-Komitee erklärt bereits seine Einladung, in welcher es heißt, daß die soziale Frage den Mittelpunkt der diesjährigen Verhandlungen bilden werde.

Dem Fürsten zu Wied wurde aus Anlaß der Feier seiner silbernen Hochzeit mit einem Glückwunschschreiben des Kaisers der Schwarze Adlerorden überreicht. Dem Lieutenant a. D. v. Hanneken, der früher als General in chinesischen Diensten stand, ist der Rote Adlerorden dritter Klasse verliehen worden. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein wird auch der Provinz Westpreußen demnächst einen Besuch abstatten, um sich von dem Stande der dortigen rein landwirtschaftlichen sowie der landwirtschaftlich-industriellen Verhältnisse zu überzeugen. Wie der „Eifel.“ andeutet, soll hierbei der Ausdehnung der Kleinbahnen besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Finanzminister Miquel und der Staatssekretär Graf v. Posadowski sind mit Urlaub von Berlin abgereist; der letztere hat sich nach Tyrol begeben. Die „Post“ dementiert die Berichte von einer bevorstehenden Anlage neuer Torpedobootstationen an der deutschen Küste. Wenn in diesen Tagen an ver-

chiedenen Punkten der Nord- und Ostseeküste Kommissionen deutscher Marineoffiziere erschienen seien, so dürfte dieser Umstand durch die in Kürze beginnenden Flottenmanöver seine Erklärung finden. Von Berlin aus werden polnisch-socialdemokratische Agitationstouren nach verschiedenen Gegenden, in denen polnische Landarbeiter beschäftigt sind, unternommen. Der Botschafter in Petersburg, Virkl. Geh. Rath Fürst v. Radolin, hat einen ihm bewilligten Urlaub angetreten.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, hat sich nach Ischl begeben, um dem Kaiser über mehrere wichtige Angelegenheiten in der auswärtigen Politik Vortrag zu halten. Aus Spanien wird gemeldet, daß jetzt sogar die Frauen anfangen, sich in die kubanischen Angelegenheiten zu mischen. Die Mütter der nach Kuba abgehenden Soldaten haben Protestschreiben gegen die Truppensendungen eingereicht. Man glaubt, daß dies Vorgehen durch Agenten der kubanischen Freireiter veranlaßt ist. Die Regierung ist entschlossen, gegen die Anstifter thatkräftig vorzugehen. Der französische Präsident Faure be- suchte gestern das nationale Preisfest in dem Lager von Satory. Auf die Begrüßungsansprachen erwiderte der Präsident, er sehe mit Genugthuung das Werk der Schützen, welche für die Armee und das Vaterland arbeiteten. Die Leichenfeier für den in Afrika ermordeten Marquis Mores hat zu großen antisemitischen Demonstrationen geführt. Li-Hung-Tschang sagte einem „Temps“-Mitarbeiter, der ihn nach seinem Eindruck von der Dongchamps-Truppen- schau fragte: „Ihr Heer ist ausgezeichnet und steht hinter keinem zurück. Wenn ich in Berlin gesagt habe, das deutsche Heer sei das erste der Welt, so geschah es aus Höflichkeit. Kaiser Wilhelm schien mir allerdings in der Kriegswissen- schaft außerordentlich tüchtig, und er steht selbst an der Spitze seines Heeres, während Ihr Staatsoberhaupt, wie Chinas Herrscher, dem Heere fremd ist.“ Der Prozeß gegen Jameson und dessen fünf Mitangeklagte begann vor

dem obersten Gerichtshofe in London unter Vorsitz des Lord Oberrichters von England, Lord Russell. Der Ab- vokat Clarke führte die Verteidigung. Er beantragte, die Anklage für nichtig zu erklären, da dieselbe undefinirt und unklar sei. Die türkischen Truppen suchten in dem Bezirke von Apokorona einige strategisch wichtige Punkte zu besetzen, wobei sie zwar zwei Schläppen erlitten, jedoch auch einen theilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten. Cecil Rhodes ist nunmehr definitiv der Anstiftung und Mitschuld an dem Friedensbruche Jamesons überführt. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Kapstadt meldet, legte die Spezialkommission des Kapparlamentes zur Untersuchung des Jamesonschen Einfalls ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntniss von dem Transport von Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt und erklärt, Beit Rhodes und Harris hätten thätig das Komplott be- züglich des Einfalls unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Die „Times“ lassen sich aus Hongkong unter dem 18. d. M. folgende Tartarennachricht melden: Missionare schreiben aus Süd-Formosa, daß die Japaner dort schreckliche Graus- amkeiten gegen die chinesische Bevölkerung begehen, letztere würde sehr bald ausgerottet sein. Ueber 60 Städte seien verbrannt, Tausende seien in schrecklicher Art und Weise umgebracht worden. Man wird abzuwarten haben, was hieran wahr und wieviel erfunden ist.

Vermischtes.

* St. Vith. Herr Hennes Nikolaus, Neopresbyter aus Niederemmelz, Pfarre St. Vith ist zum Vikar in Gräf- rath, Dekanat Solingen ernannt worden.

* St. Vith, 23. Juli. Die zu den Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn von Coblenz aus versandte Munition traf gestern in zwei Waggonladungen auf hiesigem Bahnhof ein, wo dieselbe unter Bewachung über Nacht stehen blieb. Heute wurde die Munition nach dem Übungsplatz weiter befördert.

* Montjoie, 22. Juli. Die Montjoie-Rebelaerer Pilger-Prozession wird wie aus dem Inseratenthail dieses Blattes ersichtlich, auch in diesem Jahre an dem dafür dauernd angenommenen Termine, nämlich am 1. Sonntag des August von hier aus per Ertztrag abgehen und Montag Abend in gleicher Weise zurückkehren. Da heutzutage nicht alle Leute gerne so viel Zeit aufwenden für eine solche Pilgerfahrt, wie in alten Zeiten und auch auf diesem Ge- biete die neuen Verkehrsmittel überhaupt eine Verringerung herbeigeführt haben, war es ein guter Gedanke des zeitigen Obergfarrers von Montjoie Herrn Dr. Paulh, die alter- thümliche Fußprozession von Montjoie, welche bei der auf- zuwendenden Anstrengung und Zeit von mindestens acht

bieters. Aber die Zeit sollte kommen, wo ich mich eines anderen belehrt sehen sollte.“

Sie unterbrach sich plötzlich und stützte leise vor sich hin. Dann hob sie die Augen, und Windholm voll in das Gesicht blickend, flüsterte sie:

„Weißt Du auch, Alfred, daß ich Dir alles dies nur deshalb nicht schon längst offenbart habe, weil ich mir sagte, Du würdest es für unmöglich halten, daß ein Mann, in der Stellung eines Bergrers, begehrend zu mir aufschauen konnte, wenn ich ihn nicht ermuntert haben würde.“

„Aber Ada! wie konntest Du...“

„So glaubst Du mir, glaubst Du wirklich,“ jubelte sie, ihn unterbrechend, „daß ich schuldlos war an der furchtbaren Leiden- schaft, die verzehrend in dem Herzen dieses Mannes brannte?“

„Bei meiner Ehre, ja!“ erwiderte Windholm.

„Dank, Dank!“ rief sie nun. Aber von neuem umschlangen seine Arme ihren Hals, ruhete Lippe auf Lippe in einem innigen Kuss. Dann aber nahm sie auch den Faden ihrer Erzählung wieder auf und begann: „Jahre hindurch hatte Bergrer aber doch gegen diese unselige Leidenschaft gekämpft, so daß ich ahnungslos der Gefühle, die in ihm tobten, unter einem Dache mit ihm lebte. Als aber dann die gewaltige Leidenschaft des Mannes eines Abends doch, wie der Baron wieder in der Stadt unter seinen Spielum- panen weilte, zum Ausbruch kam, gleich einer elementaren Ge- walt, der nicht Einhalt zu gebieten ist, da stand ich auch wie vom Blitz getroffen. Und erst als der Unselige mich an sich riß, als er den Mut fand, mir in das Gesicht hinein zu sagen, er wisse, daß auch ich ihn liebe, denn nur dem Manne meiner Leidenschaft würde ich über den Gatten klagen, da erst fand ich Worte der Ent- rüstung, stieß ich den Unverschämten von mir. Ich dachte, es wäre für immer, er sei für alle Zeit geheilt von seinem Wahn. Aber ich irrte mich.“

Freilich, einige Tage gingen dahin, ohne daß mir der Admi- nistrator anders als mit der Ehrverletzung begegnete, die er mir als der Bedienstete, wenn auch der oberste, meines Gemahls schuldete.

„Dann aber, dann.“ Ada hielt schaudernd inne und es ver- ging eine lange Minute, ehe sie mit halbgebrochener Stimme fort- fuhr: „Wir hatten eine eiskalte Winternacht, als Bergrer wieder einmal, wie schon so oft, in die Lage kam, den Baron total be- rauscht aus der Breiterei, welche noch mein Schwiegervater auf Ahrberg angelegt hatte, nach Hause zu führen.“

Der Baronin Traum.

Roman von Vladimir v. Dombrowski.

Natürlich lachte Bergrer den Unverschämten aus. Da aber hörte ich im Nebenzimmer einen Schuß fallen, das Furchterliche war ge- schehen. Dem elenden Mörder aber gelang es, sich durch ein Fen- ster auf den Hof herab zu schwingen und von da aus zu entkommen. Die ersten Worte jedoch, welche Bergrer zu mir sprach, als ich mich über ihn beugte, waren: „Blut wollte wieder Blut, mein Freund!“ Damals verstand ich ihn freilich nicht, jetzt weiß ich aber, worauf er zielte.“

Es war still geworden in dem eleganten Gemach, so still, daß man das Fallen eines Blumenblattes hätte vernehmen können. Da erhob sich Bergrer langsam und sagte feierlich: „Ich habe meinem bedauernswerten Herrn später in die Hand schreiben müssen, daß ich die weite Fahrt nicht scheuen und Ihnen persönlich seinen Tod melden wollte, mußte er doch, daß Ihnen diese Nachricht Befreiung von einer schweren seelischen Last bringen mußte, gnädige Frau.“

„Ich habe nun vor Ihnen meine Mission erfüllt und kann jetzt gehen, um auch noch einer anderen zu genügen. Meinem verstor- benen Herrn lebe ich in einem kleinen westpreussischen Städt- chen ganz und gar unterthänig. Nun habe ich mich verpflichtet, auch diese beiden alten Fräulein aufzusuchen, um ihnen zu sagen, daß sie sich mit mir in die ganze stolze Habe des Ermordeten zu teilen hätten.“

„Gehen war gegangen.“

„Erst,“ rief er, „flüsterten die Lippen der Zurückbleibenden, als sich die Thür hinter ihn geschlossen. Da aber ward mit stür- mischer Hast die Portiere auseinander geschlagen, welche diesen sogenannten gelben Salon von dem Wohnzimmer Adas trennte und, das Gesicht vor Aufregung geröthet, stand Alfred Windholm zwischen den beiden Altstücken.“

„Ich habe alles gehört,“ rief er seiner Gattin zu. „Ein Zufall hat mich gerade in dieser Stunde auf den Gedanken kommen, Dir noch einmal volle Verzeihung anzutragen, Dich noch einmal um Deine Verzeihung zu bitten. Ich war oben gewesen bei meinem Schwiegervater, und dieses hatte mir Mut zugesprochen, wie elend ich mich selbst fühle. So suchte ich Dich denn zuerst in Deinem An- schlafzimmer zu finden, da Du dort aber nicht warst, ging ich von Gemach zu Gemach, bis ich in das Nebenzimmer gelangte und nun

eine mir unbekannte Mannesstimme hörte, darauf auch die Deine, welche laut und vernünftig von einer Sühne sprach. Ich war wie gebannt an die Stelle.“

„So kennst Du endlich mein unglückliches Geheimnis,“ setzte Ada hinzu. „Und doch bleibt noch manches zu erklären übrig.“

„Nun, laß!“ rief der Oberregierungsrat aber. „Nur das eine sage mir, willst Du mir jetzt wieder das traute, geliebte Weib sein, als welches ich Dich zum Altar geführt?“

Sie sah einen Augenblick forschend in sein Gesicht: „Ja,“ sagte sie dann. „Doch nicht eher, als bis ich dem, was Du gehört, noch ein paar erklärende Worte hinzugefügt habe.“

Er hatte sie stumm an sich gezogen und bedeckte ihren Mund mit seinen Lippen. Dann aber saßen sie wie zwei junge Liebende neben einander und Ada erzählte von den schrecklichen Tagen der Vergangenheit. Wie sie in dem Administrator damals eben einen treuen, ergebenen Freund gesehen, der immer wieder bereit ge- wesen, die Schmach des Herrn vor den Leuten zu vertuschen. „Oft, unglücklich oft,“ fuhr sie dann fort, „hat Bergrer den Trunkfeiern auf seinen Armen in das Schloß getragen, und wenn er mir dann begegnete, Worte der Teilnahme für mich gesagt.“

Ich hätte sie vielleicht nicht aufhören dürfen, hätte noch weni- ger vor dem fremden Mann sagen müssen, daß ich mich als die elende ste unter den Frauen fühle. Aber, Alfred, ich war so ver- zweifelt, so hoffnungslos elend in meiner Schwäche, die es nicht zuließ, einen energischen Schritt zu thun und die Bande zu zer- schneiden, die mich an den Spieler, den Trunkfeind knüpfen.

„Nun, immer, wenn ich im Begriff stand, dem Verlangen meiner Verwandten, das mir „Scheide Dich“ und nichts weiter sagte, zu folgen, fielen mir ja auch wieder die guten Eigenschaften meines Mannes ein, die vielen Tage im Jahre, in denen er mir, unbe- herrscht von seiner Leidenschaft, aufrichtig bereuend und mit tau- send guten Vorzügen ein liebevoller Gatte und seinen Untergebenen ein wahrhaft gütig sorgender Herr war. Von der Art und Weise, wie er sich zu solchen Zeiten als Vater benahm, kam ich nicht sprechen, da ich Helene so früh als möglich aus der Heimat ent- fernt hatte, um ihr nichts von der Schmach des Vaters sehen zu lassen. Wie geliebt ich vertraute Bergrer als dem Manne, der mir von den Beamten des Gutes am längsten bekannt war und sich auf alle Weise als treu gezeigt hatte. Nie, nie aber war mir der Gedanke gekommen, die Augen dieses Mannes könnten auch noch mehr in mir sehen, als nur die unglückliche Gemahlin seines Ge-

Zagen sehr gering an Zahl geworden war, in eine Fahr-
prozeßion zu verwandeln, wie solche jetzt ja von vielen
namentlich größeren Orten ausziehen und die Zahl der
frommen Pilger und Verehrer der Mutter Gottes von Ke-
velaer bedeutend zu mehren pflegen. Die hiesige Prozeßion
ist dadurch in den letzten Jahren meist bis weit über 200
Theilnehmer, sogar oft weit über 300 Theilnehmer gestie-
gen, was aber auch erforderlich ist, um das Arrangement
nach allen Seiten mit Sicherheit des Erfolges treffen zu
können. Dabei ist von dem Gedanken ausgegangen worden,
der sich auch aufs Beste bewährt hat, daß diese Prozeßion
den Mittelpunkt der Kevelaerer Andacht für diesen ganzen
Theil der Gifel bilden soll, und haben deshalb immer mehr
Leute nicht bloß aus der Umgebung der Stadt Montjoie
sondern bis nach St. Vith hin sich dem Pilgerzuge ange-
schlossen, für den die möglichst bequemsten Einrichtungen
getroffen sind. Dazu gehört zunächst daß nur zwei Tage
verwendet zu werden brauchen, davon einer Sonntag ist,
so daß nur ein Arbeits- und Geschäftstag in Verlust kommt.
Sodann daß man fast einen ganzen Tag in Kevelaer, wo
übernachtet wird, verweilen und den herrlichen Andachts-
übungen sich widmen kann. Fernerhin, daß eine Ueber-
nachtung anderwärts gar nicht nöthig ist, auch für die
Leute aus der ganzen Gegend bis St. Vith und Malmédy,
weil dieselben mit dem Frühzuge in Montjoie vor Abgang
des Extrazuges einlaufen und sich dort anschließen und am
Montag Abend mit dem letzten Zuge von hier aus weiter
nach der Heimath kommen können. Die Leute brauchen
also nur die Hin- und Rückfahrt zwischen Montjoie nach
ihrem Ermessen einzurichten und gelten dann von hier als
als vollberechtigte Theilnehmer der Prozeßion. Die Pil-
gerbillets für die Extrazüge zwischen hier und Kevelaer
müssen hierorts beim Präfecten Herrn Kaufmann Joseph
Schnitzler in Montjoie Luxemburgerstraße vor dem Ab-
fahrtsstage mündlich, brieflich oder telegraphisch in Auftrag
gegeben werden und kosten einschließlich Abzeichen und Ge-
betzettel 7 Mark. Besonders wichtig erscheint der Hinweis
darauf daß zur Erleichterung der Antheilnahme von abseits
der Bahnlinie oder sehr entfernt wohnenden Pilgern die
Vereinbarung getroffen worden, daß sofort nach Ankunft
des Zuges in Aachen und während eines von der Bahn-
verwaltung gestatteten Aufenthaltes für die Pilger in der
Marienkirche, nahe am Bahnhof eine Pilgermesse gelesen
wird. Bei der Eisenbahn-Direktion ist die Beibehaltung
der früheren Zeitbestimmung beantragt und wird solche
auch wahrscheinlich wieder bewilligt werden. Demnach er-
folgte die Abfahrt von Montjoie aus 7.20 Vorm. die An-
kunft in Aachen 9.23. Abf. von Aachen (in der Zwischen-
zeit ist die hl. Messe) 10.30 von Bahnhof Rheinisch. In
Erfeld ist eine Stunde Aufenthalt zwischen 1 1/2 und 2 1/2
Uhr; die Ankunft in Kevelaer erfolgt gegen 3 1/2 Uhr. Die
Rückfahrt des anderen Tages geschieht Mittags zwischen
12 und 1 Uhr, Ankunft in Aachen um 5 Uhr, wofür
eine halbe Stunde Aufenthalt, Ankunft in Montjoie 7 1/2
Uhr. So ungefähr waren die bisherigen Zeiten, welche
wie gesagt, auch weiterhin beibehalten werden sollen. Da
es nun auch in der diesseitigen Gifelgegend viele fromme
Katholiken gibt welche mal gerne nach Kevelaer ziehen, der
Andacht, der geistigen Erfrischung, der Erlösung von Gelüb-
den halber, und da es nicht an jedem Orte möglich, eine
Pilgerprozeßion einzurichten, so muß die hiesige Einrichtung
sehr willkommen heißen und in der ganzen Gegend be-
achtet werden. Es würde eine große Freude für den Vor-
stand sein, wenn recht viele bis in die St. Vith und
Malmédy Gegend hinein sich zur Theilnahme melden
wollten. Schließlich sei noch beigefügt daß die Prozeßion
stets von einem Geistlichen geführt wird, daß aber meist
sogar mehrere Priester daran theilzunehmen pflegen. Nähe-
res berichtet auf Wunsch der Oberpfarrer von Montjoie
oder der obengenannte Präfect des Pilgerzuges.

— Zur Hebung der Industrie in der Gifel (Dauner
Kartonnagenfabrik). Um den Bewohnern der ärmeren Gifel-

genden eine einigermaßen lohnende Nebenbeschäftigung
zuzuführen, ist auf Anregung des Direktors der landwirth-
schaftlichen Lokalabtheilung Daun, Herrn Landrath Frhrn.
v. Ehrenberg, und mit Unterstützung der rheinpreussischen
Provinzialverwaltung in Daun (Gifel) eine Kartonnagen- und
Pappschachtelfabrik ins Leben gerufen worden, welche als
Specialität die Herstellung von Pappschachteln für den
Buttervertrieb betreibt. Der Verband der rheinpreussischen
landwirthschaftlichen Genossenschaften hat den ihm ange-
schlossenen Volkereien empfohlen, ihren Bedarf an Butter-
verpackungsschachteln durch obige Fabrik, deren Erzeugnisse so-
wohl in Bezug auf den Preis als auch auf die Qualität
vollkommen konkurrenzfähig sind, zu decken. Der Verband
sowohl wie der Volkereieinstruktur des landwirthschaftlichen
Verbands für Rheinpreußen haben die Schachteln geprüft
und durchaus zweckmäßig befunden. Im Interesse der
armen Gifelbevölkerung ist es lebhaft zu wünschen, daß
möglichst alle rheinischen Volkereien das gemeinnützige Un-
ternehmen durch Anwendung von Aufträgen unterstützen.

— Von der Saar, 17. Juli, wird der „Köln.
Ztg.“ geschrieben: Selten hat ein Minister durch eine
neue Einrichtung so große Befriedigung und Anerkennung
hervorgeufen, als der Minister der öffentlichen Arbeiten
durch Einführung der neuen Schnellzugverbindung zwischen
Köln und Saarbrücken. Wohin man kommt auf der ganzen
Linie, sei es in der Gifel, sei es an der Saar, ist die Be-
völkerung des Landes voll über die gebotene Bequemlichkeit.
Man nimmt allorten den regsten Antheil daran, ob auch
der Zug die genügende Benutzung finde. Das läßt sich
nun ohne amtliche Zahlenfeststellung nicht genau übersehen.
Aber wenn das, was man überall als Ergebnis der eifrigen
Beobachtung hört, richtig ist, dann muß die Zahl der Fahr-
gäste die Erwartung der Eisenbahnverwaltung weit über-
treffen, obwohl der Schnellzug eigentlich noch gar keine
Zeit hatte sich einzubürgern. Auch wird er allmählich erst
in die bestehende Fahrplaneinrichtung eingefügt. Beispiels-
weise kam bisher der erste Zug von Metz in Saarbrücken
um 6 Uhr 59 Vormittags an, während eine Minute vor-
her 6 Uhr 58 Min. der Schnellzug von Saarbrücken nach
Köln abdampfte. Dieses ist jetzt dahin abgeändert worden,
daß auch die Linie Metz-Saarbrücken Anschluß nach Köln
findet. In den Fahrplanbüchern wird dies aber erst bei
deren nächsten Erscheinen ersichtlich sein. Ein nämlich von
der Handelskammer in Trier betonter Zweifel besteht noch
darüber, ob es nicht richtiger gewesen wäre, den Zug in
der Richtung von Saarbrücken nach Köln auf den Nach-
mittag zu verlegen, um ihm einerseits den Anschluß von
Straßburg zu verschaffen und andererseits über Köln hinaus
eine unmittelbare Verbindung mit Hamburg und Barmen
herzustellen. Erst der Erfolg wird zeigen, wer in dieser
Hinsicht Recht hat.

— Zu Ende des Monats Juni d. Js. fand die or-
dentliche Generalversammlung der Augen-Heilanstalt für
den Regierungsbezirk Aachen in deren Anstalts-Gebäude,
Aachen Stephanstr. 16 statt. Aus dem bei dieser Gelegen-
heit erstatteten Jahresberichte über die im Jahre 1895/96
stattgehabte Wirksamkeit der Anstalt, entnehmen wir das
Nachstehende. In dem Berichtsjahre meldeten sich 1893
neue Kranke zur Behandlung, jedoch, da der letzte Bericht
mit 32227 Kranken abschloß, nunmehr 34120 Augenkranke
seit Eröffnung der Anstalt in Behandlung getreten sind.
Von diesen 1893 Patienten waren: 1254 aus Aachen und
Burscheid, 415 aus anderen Orten des Regierungsbezirks
Aachen, 142 aus anderen Orten Deutschlands und 82 aus
dem Auslande. In klinische Behandlung traten hier von
172 Kranke mit 5623 Verpflegungstagen und zwar: 36
Kranke mit 1104 Verpflegungstagen auf eigene Kosten;
68 Kranke mit 2000 Verpflegungstagen auf Kosten von
Gemeinden, Kranken- und Unterstützungskassen; 66 Kranke
mit 2487 Verpflegungstagen auf Kosten von Armen-Ver-
waltungen; 2 Kranke mit 32 Verpflegungstagen auf Kosten
der Anstalt. Konsultativ wurden 1721 Personen in 18724

Konsultationen behandelt. Von den klinisch behan-
delt sind 112 Kranke = 65,12% vollkommen geheilt, 25-14
mehr oder minder gebessert, und 17-9,89% als un-
entlassen worden; 3 Kranke = 1,74% starben und 15-8
verstarben in Behandlung. Operationen wurden im Ge-
samt 248 ausgeführt. Die Obliegenheiten des Anstalts
werden von Herrn Dr. Alexander zu Aachen wahrge-
nommen; die Dekonomie-Verwaltung und Krankenpflege
von harnherzigen Schwestern von der Congregation des
Karl Borromäus. Die Anstalt wird durch ihre treff-
lichen modernen Einrichtungen allen Anforderungen, welche
sichlich der Pflege und der Annehmlichkeit der Kranken
stellen sind, in hohem Maße gerecht.

— Ueber die Abgabe stark wirkender Arzneimittel
der preussische Kultusminister eine Reihe neuer Bestimmungen
getroffen, die am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten.
diesen soll die wiederholte Abgabe von Arzneien der be-
nneten Art zum innern Gebrauch ohne jedesmal eine
ärztliche oder zahnärztliche Anweisung nur dann ge-
sein, wenn die Wiederholung in der ursprünglichen An-
weisung bereits für zulässig erklärt und dabei vermerkt
wie oft und bis zu welchem Zeitpunkte sie stattfinden
oder wenn die Einzelgabe aus der Anweisung ersicht-
und deren Gehalt an den bezeichneten Drogen und Prä-
paraten die vorgeschriebene Gewichtsmenge nicht über-
steigt. Die wiederholte Abgabe von Arzneien zum inneren Gebrauche
die Chloralhydrat, Morphin, Kokain usw. enthalten,
jedoch nur auf jedes Mal erneute, schriftliche, mit
und Unterschrift versehene Anweisung eines Arztes
Zugriffs erfolgen. Den Arzneien zum inneren Gebrauche
im Sinne dieser Vorschriften werden solche Arzneien
geachtet, die zu Augenwässern, Einathmungen, Einspritzungen
unter die Haut, Klistieren oder Suppositorien dienen.

— Dürren, 17. Juli. Ein praktischer Mann
ein kleiner Landwirth in der Nähe von Dürren zu
Derselbe hielt sich früher einen Hund, nennen wir ihn
zur Bewachung seines Gehöftes. Besagter Hund that
seine Schuldigkeit zur Freude seines Herrn. Plötzlich
dieses Zusammenleben in grausamer Weise gestört und
durch einen Steuerzettel, lautend auf 18 Mark Steuer
den Wächter des Hauses. Dieses ging unserem biedern
Landmanne denn doch über die Hutschnur, wie man
sagen pflegt. Unser Landmann hat aber einen hellen
und da es ihm aus dem in seiner Jugendzeit gewon-
Gehaltsunterricht noch in klarer Erinnerung stand, hi-
nicht ein Hund, sondern eine Gans das römische Kapitol
vor dem Ueberfall der Feinde gerettet hat, so war er wie ich
länger im Zweifel, was nun zu beginnen sei. Kurz
schlossen schaffte er den Hund ab, und seit dieser Zeit
sehen drei niedliche Thierchen aus der Gattung der
innen des Kapitols den Wächterdienst zur größten Zufrieden-
heit ihres Herrn. Die Waden eines armen Teufels sagte: „Ich danke.“
Hundwerksburschen, der sich unvorsichtigerweise auf
Hofe bliden ließ, haben zuerst die Tapferkeit der Gans
Wächter verspürt.

— Dortmund, 21. Juni. Folgender, droht
aber den Nagel auf den Kopf treffende „Ausruf“
gegenwärtig die Munde durch die Blätter: „Gibt Grin-
Gibt tüchtig Salat! Gibt G. müß! Gibt Rettig 2c.,
die Ihr nicht nach Marienbad, Aßlingen, Gens usw.
eine Baderkur durchmachen könnt; junges Gemüse,
Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft,
Gleichanfang und Kraft, sondern sie reinigen das Blut.
Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün
saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhaltet in
die stärkenden Kräfte und Säfte! Zerrupft Ihr die
lattdöpfe, schneidet Ihr die Blätter vom Kopfe ab und
dann die Blätter und die Herzstückchen lange Zeit vor
Essen in die Cimer, in die Schüssel zum Waschen und
nügen, so ist das Beste des Salats dahin und schwin-
nigen, Wasser und kommt auf den Damp statt in den
Die Salatlöpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und

vor dem Essen zerlegt und
Säfte in der Gischüssel blei-
acht 5-6 Blättchen, sonde-
nach und Abends, und
und blühend die Wangen
habt Euch Abends eine Sch-
ter machen, Ihr werdet sel-
ber 6-8 Wochen lang.
interinander aber ichaffen
stiebig 2,96 Proz. lösliches
at 2,09 Proz. Stickstoffge-
Stubenhocker, Kinder, Sa-
lat!“

— Bei Thale im Harz
Hüttenarbeiters, welche in
ammeln gegangen waren,
und das arg zugerichtete
schlichte, fiel der 5-jährige
warm kam über ihn. A-
nden sie das Kind als Be-
— (Abschaffung des
ten Budapests fand man
or einigen Tagen folgende
Hotels, Restaurants
Reisenstadt! Geehrte W-
beitzuteilen, daß der Kell-
die Chloralhydrat, Morphin, Kokain usw. enthalten,
jedoch nur auf jedes Mal erneute, schriftliche, mit
und Unterschrift versehene Anweisung eines Arztes
Zugriffs erfolgen. Den Arzneien zum inneren Gebrauche
im Sinne dieser Vorschriften werden solche Arzneien
geachtet, die zu Augenwässern, Einathmungen, Einspritzungen
unter die Haut, Klistieren oder Suppositorien dienen.

— Dürren, 17. Juli. Ein praktischer Mann
ein kleiner Landwirth in der Nähe von Dürren zu
Derselbe hielt sich früher einen Hund, nennen wir ihn
zur Bewachung seines Gehöftes. Besagter Hund that
seine Schuldigkeit zur Freude seines Herrn. Plötzlich
dieses Zusammenleben in grausamer Weise gestört und
durch einen Steuerzettel, lautend auf 18 Mark Steuer
den Wächter des Hauses. Dieses ging unserem biedern
Landmanne denn doch über die Hutschnur, wie man
sagen pflegt. Unser Landmann hat aber einen hellen
und da es ihm aus dem in seiner Jugendzeit gewon-
Gehaltsunterricht noch in klarer Erinnerung stand, hi-
nicht ein Hund, sondern eine Gans das römische Kapitol
vor dem Ueberfall der Feinde gerettet hat, so war er wie ich
länger im Zweifel, was nun zu beginnen sei. Kurz
schlossen schaffte er den Hund ab, und seit dieser Zeit
sehen drei niedliche Thierchen aus der Gattung der
innen des Kapitols den Wächterdienst zur größten Zufrieden-
heit ihres Herrn. Die Waden eines armen Teufels sagte: „Ich danke.“
Hundwerksburschen, der sich unvorsichtigerweise auf
Hofe bliden ließ, haben zuerst die Tapferkeit der Gans
Wächter verspürt.

— Dortmund, 21. Juni. Folgender, droht
aber den Nagel auf den Kopf treffende „Ausruf“
gegenwärtig die Munde durch die Blätter: „Gibt Grin-
Gibt tüchtig Salat! Gibt G. müß! Gibt Rettig 2c.,
die Ihr nicht nach Marienbad, Aßlingen, Gens usw.
eine Baderkur durchmachen könnt; junges Gemüse,
Kopf- und Feldsalat, sind nicht nur sehr nahrhaft,
Gleichanfang und Kraft, sondern sie reinigen das Blut.
Und Ihr Hausfrauen, die Ihr das erfrischende Grün
saftigen Salat zurecht macht und aufsticht, erhaltet in
die stärkenden Kräfte und Säfte! Zerrupft Ihr die
lattdöpfe, schneidet Ihr die Blätter vom Kopfe ab und
dann die Blätter und die Herzstückchen lange Zeit vor
Essen in die Cimer, in die Schüssel zum Waschen und
nügen, so ist das Beste des Salats dahin und schwin-
nigen, Wasser und kommt auf den Damp statt in den
Die Salatlöpfe müssen ganz ungerupft gewaschen und

— Bei Thale im Harz
Hüttenarbeiters, welche in
ammeln gegangen waren,
und das arg zugerichtete
schlichte, fiel der 5-jährige
warm kam über ihn. A-
nden sie das Kind als Be-
— (Abschaffung des
ten Budapests fand man
or einigen Tagen folgende
Hotels, Restaurants
Reisenstadt! Geehrte W-
beitzuteilen, daß der Kell-
die Chloralhydrat, Morphin, Kokain usw. enthalten,
jedoch nur auf jedes Mal erneute, schriftliche, mit
und Unterschrift versehene Anweisung eines Arztes
Zugriffs erfolgen. Den Arzneien zum inneren Gebrauche
im Sinne dieser Vorschriften werden solche Arzneien
geachtet, die zu Augenwässern, Einathmungen, Einspritzungen
unter die Haut, Klistieren oder Suppositorien dienen.

Der Baronin Traun.

Roman von Vladimir v. Dombrowski.

45

„Damit der Kammerdiener nicht sehe, in welcher Verfassung sich
sein Herr befand, geleitete der Administrator Myberg auch selbst nach
dem Schlafzimmer des Letzteren und legte ihn dort auf das Bett. Dann
kam er zu mir, die ich händeringend im Nebenzimmer auf und
nieder ging. O, Alfred, ich möchte noch in dieser Stunde vor
Euch vergehen, gelangte es zum zweitenmale zu einem Ausbruch
seiner Leidenschaft! Und was mir das fürchterlichste war, Berger
hielt noch immer daran fest, daß er wisse, ich erwidere diese ver-
brecherische Liebe. Außer mir, hatte ich mich hinter einen Tisch
geflüchtet, als die Thür zum Nebenzimmer, dem Schlafgemach
meines Mannes, unvermuthet und mit jähem Aufstoßen wurde.
Die Gestalt schwannte, die Augen blühten auf, so stand My-
berg jetzt auf der Schwelle. Seine Rechte aber hob einen sechs-
sigen Revolver.

„Stehst Du, stich, stich in all Deiner Schmach!“ rief er.
Da aber hatte sich Berger auch schon auf den Trümmern gestürzt.
Mit einer einzigen Bewegung entließ er ihm die Waffe. Eine
zweite noch und Myberg schwamm in seinem Blute.“

Wieder schauderte hier die zarte Gestalt der Erzählenden in
sich zusammen. Sie deckte die Rechte über die Augen, als gelte
es, sich vor einem Anblick zu schützen, der doch nur noch in der Er-
innerung leben konnte. Aber von neuem richtete sie sich auch wie-
der auf. Und gleichsam wie Schutz suchend, die Hände Windholms
fassend, hauchte sie nun:

„Ja, er war tot, der mich Jahre hindurch so elend, so gren-
zenlos elend gemacht. Und doch hätte ich jetzt ein halbes Men-
schenleben darum gegeben, wenn sich die zusammengeknüllte Ge-
stalt meines Gatten noch einmal vor mir aufgerichtet haben würde.
Aber war es nicht auch entsetzlich, was hier geschah?“

„Berger, um der Barmherzigkeit Gottes willen, was haben
Sie gethan?“ rief ich dem auch, neben dem Toten in die Kniee
sinkend.

„Ihr Leben gerettet, Baronin,“ entgegnete er mir. „Sie von
einem Unhold befreit!“

Seine Stimme klang fest, während er so sprach, und doch war
sein Antlitz totenblaß, und ich sah, wie die Hand zitterte, welche
sich noch immer um den Revolver spannte, mit dem er Myberg
getödtet hatte.“

„Und dann?“ fragte Windholms, als Ida sich von neuem unter-
brach.

„Und dann?“ — Sie senkte qualvoll auf und es verging
eine ganze Weile, ehe sie insatunde war, fortzufahren: „Berger
hatte den Toten zum Sofa getragen. Ohne auch nur einen Mo-
ment zu zögern, schritt er darauf nach dem Ringelzug. Mit hasti-
gem Ruck setzte er die Schelle in Bewegung, so daß ihr schneller
Klang das ganze Schloß alarmierte. Die Dienerschaft lag bereits
sämtlich in tiefem Schlaf. Der große Hofmeister aber war
der erste, welcher sich emporstreckte und mit einer entsetzten Frage
auf den Lippen vor mich erschien.“

Berger und ich hatten inzwischen auch noch nicht ein Wort ge-
wechselt. Ich wußte somit nicht, was er plante. Ob er die Wahr-
heit sagen werde? Ich war in diesen Minuten der namenlosesten
Seelenqual fester der Meinung, daß ihm nichts anderes übrig blieb.
Da aber hörte ich, wie er mit einer Ruhe, die mir fast das Blut
in den Adern erstarren machte, dem alten Mann, der sich schlich-
zend vor der Leiche seines Herrn in die Kniee geworfen, zu er-
zählen begann, daß er den Baron in der Brenneret getroffen und
den Berauschten überredet habe, mit ihm nach Hause zu kommen,
wie sich Myberg aber schon unterwegs seltsam verändert gezeigt,
daß er sich vor allerlei Geister, wie Ratten und Mäusen, gefürch-
tet, die doch in Wahrheit nirgend zu sehen gewesen. Trotzdem
wäre es ihm aber gelungen, den sichtlich unpfählich von Wahnsinn
Besessenen nach dem Schloß zu bringen und auf sein Bett
zu legen. Kaum aber habe er sich dann in das Nebenzimmer ge-
wendet, um mit mir, der Gattin des Unseligen zu beraten, ob man
noch in der Nacht nach dem Arzte schicken sollte, als die Thür auf-
gerissen wurde und der Baron mit dem Revolver in der Hand vor
ihm gestanden.

„Er ehe es ihm noch gelungen, Myberg die Waffe zu ent-
reißen, war auch schon das Gräßliche geschehen und der Baron
zum Selbstmörder geworden, nachdem er noch die Worte hervor-
gestoßen: „Sieber durch einen Schuß in die Brust meinem Leben ein
Ende machen, ehe der schändliche Rattenkönig an mir zu nagen
beginnt.“

Ich hatte dieses schamlose Gemisch von Wahrheit und Lüge
mit angehört, ohne Berger auch nur durch einen Laut zu unter-
brechen. Damit sanctionierte ich gleichsam das Vorgehen des Ad-
ministrators und mit Windholms verbreitete sich die Nachricht von
dem Selbstmord des Barons in der ganzen Gegend.“

„O, ich litt fürchterlich unter alledem.“ fuhr Ida fort,
der Anblick Bergers war mir geradezu entsetzlich. Aus Gedächtnis
gehen Sie, hat ich ihn denn auch, nachdem wir die irdischen
des Barons in der Abgeschiedenheit der letzten Ruhe gebettet.

Mit einem Blick, vor dem ich mich hätte zu dem Toten hin-
nügen, sah er mich an, dann aber entgegnete er langsam:

„Auch ich fühle, daß es am besten ist, wenn ich Sie jetzt
lasse, Baronin. Ueberdies gedenke ich ja auch nicht eher um
Hand zu werben, als bis ich selbst ein reicher Mann geworden
aber daß ich eines Tages verlangen werde, mir endlich zu ge-
nen, was ich an Ihnen gethan, auf Kosten meiner Ruhe, meiner
Seelenfriedens, schwöre ich.“

Ohne meine Antwort abzuwarten, hatte er sich dann von
gewendet und war gegangen. Noch an demselben Tage ver-
er das Schloß und die Gegend. Ein zurückgelassener Brief
mir, daß er sich unter die Goldgräber Australiens mischen wol-
te.

Ich orientierte mich über jeden seiner Schritte und atmete
ein wenig freier auf, als ich erfuhr, daß er wirklich ein Schiffs-
stiegen hatte, welches ihn nach dem Schauplatz seines künftigen
Wirkens bringen sollte — und ja auch brachte.“

„Weiter, weiter!“ bat der Oberregierungsrat nun doch,
dem er zuerst auf den ganzen Bericht verzichtet hatte.

„Weiter? Was soll ich Dir noch weiter erzählen?“ entgegnete
Ida und setzte dann mit leiser Stimme hinzu: „Bis vor einem
Wochen habe ich nichts mehr von Berger vernommen, desto-
aber dachte ich an diesen Mann, der zum Schreckgespenst meines
Lebens geworden. Ja selbst, als mir in Deiner Liebe ein
Glück erblichen sollte, als ich mir sagte: Jetzt steht Du unter
Schutz eines echten Mannes, vergällte mir die Erinnerung an
Berger jede friedliche Stunde. Hatte er nicht gemeint, ein
an mich zu befehlen? Ich war er mir nicht, eines Tages von mir
verlangen, daß ich ihm gehöre?“

Wie ich mich selbst im Traum mit dem fürchterlichen Ende
Berger beschäftigte, weißt Du, Alfred, die von mir im Schlaf
gesprochenen Worte veranlaßten Dich ja zu dem Glauben, daß
demselben nicht fernstehe.“

„Still, still davon, Ida.“

„Nun ja, ich habe Dir ja auch vergeben, dessen Da mich
zichtig und will mein Gekränk nur noch hinzusetzen, daß
nach Jahren, vor einigen Wochen ein Brief Bergers an mich
traf, der die frühere Forderung an mich stellte.“

Melodie: Strömt ihr

Glaubt ihr noch
Welche uns're
Daß sie kahl
Ein trüb'ge
Kommt nur
Dann wird pr
Mit uns Jede
Uns're Rheinl

In die Wolke
Felsenriesen,
Bürgen drauf
Wo noch Ritt
Denn es spro
Einst manch
Starke Mann
Eigenthümlich

Von den Gipf
Schweifen un
Wo in ungem
Hügel ihre W
Lieblich wech
Dörchen schm
Und ob all d
Nacht der gol

Heimlich rinn
Raum berühr
Wo die schill
Tanzt in mu
Näder rausch
Essen ragen
Nachtvoll bri
Dort der Me

Flammend an
Schossen Gl
Jetzt liegt au
Träumerisch
Doch der tief

klinisch behandelte
geheilt, 25-14,53
39% als ungehe
rben und 15-8,72
n wurden im Gan
des Anstaltsarzte
Nachen wahrgenom
Krankenpflege leiter
Congregation des
durch ihre trefflich
ungen, welche hin
keit der Kranken

der Arzneimittel
neuer Bestimmungen
Kraft treten. Na
Arzneien der bezeich
jedeimal erneuert
nur dann gestat
sprunglichen Anwe
dabei vermerkt
sie stattfinden dar
meisung ersichtlich
Drogen und Präpar
age nicht übersteig
um inneren Gebrauch
u. w. enthalten, dar
ristliche, mit Datum
eines Arztes oder
um inneren Gebrauch
solche Arzneien gleich
ungen, Einspritzungen
offizien dienen.

stlicher Mann scheit
von Dürren zu sein
nennen wir ihn Spitz
jagter Hund hat aus
errn. Blödsinnig wurde
Weise gestört und zum
18 Mark Steuer für
ng unserm biederen
schauer, wie man ja
aber einen hellen Kopf
Jugendzeit genossen
innerung stand, daß
das römische Kapitol
hat, so war er nicht
anen sei. Kurz nach
d seit dieser Zeit vor
r Gattung der Netze
zur größten Zufrieden
armen Teufels von
tätigerweise auf dem
Tapferkeit der neuen

Folgender, drastische
ende „Anruf“ macht
itter: „Gibt Grüns!
Gibt Rettig 2c., Al
ngen, Gans usw. fah
ges Gemüse, besonders
sehr nahrhaft, geben
reimigen das Blut...
erfrischende Grün, de
tisch, erhaltet in diesen
Zerrupft Ihr die Se
vom Kopfe ab und wer
hen lange Zeit vor dem
zum Waschen und Ne
dahin und schwimm
ng statt in den Beck
pt gewaschen und f
dem.“ fuhr Ma fort, „und
entsprechend. Aus Gebarm
dem wir die irdischen Nöte
Ruhe gebettet.
hätte zu dem Toten leg
neie er langsam:
ist, wenn ich Sie jetzt
a auch nicht eher um
reicher Mann geworden
werde, mir endlich zu
often meiner Ruhe, mein
hatte er sich dann von m
n demselben Tage verließ
rückgelassener Brief jagte
strations mischen wolle.
mer Schritte und atmete er
daß er wirklich ein Schiff
Schauplatz seines künftigen
rachzte.“
gierungsrat nun doch, trotz
richtete hatte.
weiter erzählten,“ entgegen
ne hinzu: „Bis vor wenigen
erger vernommen, bestome
um Schreckgespenst meines
in Deiner Liebe ein neues
te: „Ziehst Du unter dem
te mir die Erinnerung an
r nicht gemeint, ein Anrech
icht, eines Tages von mir zu
dem fürchterlichen Ende
die von mir im Schlafe ge
zu dem Glauben, daß ich

ergeben, dessen Da mich be
ur noch hinzusehen, daß ein
Brief Bergers an mich ein
h stellte.“

vor dem Essen zerlegt und angemacht werden, damit alle
Säfte in der Geküßel bleiben. Und dann dem Manne
nicht 5-6 Blättchen, sondern 2 Köpfe auf den Tag, Mit-
tags und Abends, und Ihr sollt einmal sehen, wie rosig
und blühend die Wangen werden! Versucht's nur einmal.
Lacht Euch Abends eine Schüssel Salat und dazu Spiegel-
eier machen, Ihr werdet sehen, wie gut es Euch bekommt;
aber 6-8 Wochen lang. Einmal nützt Nichts, mehrere
hintereinander aber schaffen's. In Fleischsaft gibt von
Viebig 2,96 Proz. lösliches Albumin an, der Feldsalat
hat 2,09 Proz. Stickstoffgehalt, der Kopfsalat 1,41 Proz.
— Einbinder, Kinder, Kaufleute, Hegerimme 2c. — eßt
Salat!

Bei Thale im Harz gerietten zwei Kinder eines
Güternarbeiters, welche in den Wald zum Heidelbeeren-
sammeln gegangen waren, in einen Bienenstich. Wäh-
rend das arg zugerichtete 7-jährige Mädchen nach Hause
schickte, fiel der 5-jährige Knabe zur Erde und der Bienen-
stich kam über ihn. Als die Eltern zum Wald eilten,
fanden sie das Kind als Leiche.

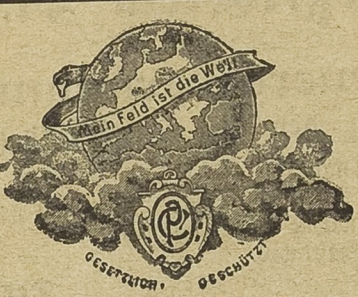
(Abfassung des Trintgeldes.) An den Straßen-
den Budapests fand man, wie dortige Blätter mittheilen,
vor einigen Tagen folgende Plakate: „An das Publikum
der Hotels, Restaurationen und Kaffees der Haupt- und
Nebenstädte! Geehrte Mitbürger! Wir beehren uns
mitzutheilen, daß der Kellnerstrik sein Ende erreicht hat.
Die Herren Chefs haben alle Bedingungen, welche wir
stellten, angenommen und unsere anständige Existenz ist
nunmehr gesichert. Nun bitten wir das Publikum, zur
Genugthuung zu nehmen, daß das „Trintgeld“ benannte Al-
mosen für uns nicht mehr existirt, daß wir dasselbe in Zu-
kunft zurückweisen werden, weil es unter unserer Würde
ist, ein solches Almosen noch weiter anzunehmen. Jeder
Kellner ist menschlich zu behandeln; das Publikum enthalte
sich aller Arroganz. Al' dies thun wir, weil wir unsere
gesellschaftliche Autorität zurückerobern wollen. Budapest,
am 3. Juli 1896. Die Budapest'scher Kellner.“ — Diese
Plakate verfehlten natürlich nicht, die angenehmste Sen-
sation herbeizuführen. Wohl nahm das Publikum Anstoß
an dem Passus, der von der „Arroganz“ handelt; mit um
so mehr Vergnügen las man aber von der Abschaffung
des Trintgeldes. Ein Zeitungsberichterstatter nahm jedoch
die Meldung mit großem Mißtrauen auf. Er beschloß,
ein Kaffee aufzusuchen und den Zahlkellner auf die Probe
zu stellen. Er berichtet hierüber: „In meinem Stamm-
kaffee hatten sämtliche Gäste meines Tisches dieselbe Skepsis
wie ich. Wir erwarteten spannungsvoll den Moment, da
der Zahlkellner das Trintgeld mit Entrüstung zurückweisen
würde. Endlich rief ich „Zahlen!“ — „Sechshundvierzig
Kreuzer“, rechnete der Kellner. Ich legte eine Krone auf
den Tisch. Der Herr Oberkellner strich das Geld ein und
sagte: „Ich danke.“ — „Wie ist das?“ fragte ich. — „Das
Trintgeld?“ — Der Kellner sah mich groß an — „Wie,
Sie nehmen das Trintgeld?“ fragte ich erstaunt weiter.
— „Ja; warum soll ich es denn nicht nehmen?“ — „Nun,
Sie haben ja eine Konvention getroffen, kein „Almosen“
mehr zu acceptiren?“ — „Ein Almosen? Ja, Herr, wollen
Sie mich beleidigen?“ — „Aha“, dachte ich, „das ist schon
eine Anspielung auf meine „Arroganz“. — „Ich verstehe
Sie nicht“, fuhr der Kellner fort, „wollen Sie denn, daß
wir Sie umsonst bedienen?“ Der Berichterstatter wußte
genug. Er eilte ans Telephon und rief die Gewerbebe-
rathung der Kaffeesieder an. Mit den Worten: „Wir
wissen schon, was Sie wollen“, schnitt man ihm die Rede
von vornherein ab. Die stellenlosen Kellner, welche, ohne
Chefs zu haben, streifen, waren so nobel und selbstbewußt
gewesen, das Trintgeld abzuschnappen. Ein weiteres Unglück
ist nicht geschehen. Das ganze Manifest war also ein
„Aufseher“.

Gefellied.
Melodie: Strömt herbei, ihr Völkerschaaaren.
Glaubt ihr noch der alten Rede,
Welche uns're Gifel galt,
Daß sie kahl sei, dürr und öde,
Ein trübsel'ger Aufenthalt?
Kommt nur Alle, lernt sie kennen!
Dann wird preisend nach Gebühr
Mit uns Jeder kühn sie nennen
Uns'res Rheinlands Stolz und Zier.
In die Wolken seht ihr ragen
Felsenriesen, windumsauft,
Burgen drauf aus alten Tagen,
Wo noch Ritter hier gehauft.
Denn es sproß aus diesen Gauen
Einst manch heldenhafte Geschlecht,
Starke Männer, hehre Frauen,
Eichenkernig, flammesecht.
Von den Gipfeln in die Weite
Schweiften uns're Blicke hin,
Wo in ungemess'ner Breite
Hügel ihre Wellen ziehn.
Viellich wechseln Wälder, Wiesen,
Dörfer schmiegen sich hinein,
Und ob all den Paradien
Bacht der gold'ne Sonnenschein.
Heimlich rinnet hier die Quelle,
Kaum berührt vom Tagesstrahl,
Wo die schillernde Forelle
Tanzt in munt'rem Spiel zu Thal.
Räder rauschen, Mühlen gehen,
Eszen ragen himmelwärts,
Machtvoll bringt zum Ankerstehen
Dort der Mensch des Berges Erz.
Flammend aus dem Erdschlunde
Schoffen Gluthen einst zur Höh;
Jetzt liegt auf dem Lavagrunde
Träumerisch manch stiller See.
Doch der tiefen Kräfte Walten

Lebt noch fort, denn klar und hell
Schießt hervor aus den Basalten
Hier und dort ein Sprudelquell.
Kühl und köstlich ist die Labe,
Die gar manchen neu belebt,
Der an seinem Wandertabe
Wegmüß zum Städtchen strebt.
Dort sind Gäste wohlgeborgen,
Und nach frohem Tageschluß
Ist das Weiterzieh'n am Morgen
Oft ein unerwünschtes Muß.
Darum weg mit dem Gerebe,
Welches uns're Gifel schalt,
Daß sie kahl sei, dürr und öde,
Ein trübsel'ger Aufenthalt!
Kommt nur Alle, lernt sie kennen,
Dann wird preisend nach Gebühr
Mit uns Jeder kühn sie nennen:
Uns'res Rheinlands Stolz und Zier.
Dem Gifelverein gewidmet von Dr. C. Jentknecht.

— Straßburger Post (Druck und Verlag der Kölni-
schen Zeitung) 1896 No. 532: Hermann Anbel. „Genzi-
anen und Karolinen. Ein Spaziergang durch die Gifel-
berge“. (Frankfurt a. M. Verlag von Gebr. Anner.
Preis M. 1.80.) Solch ein Buch kann nur ein origineller
Mensch schreiben, ein Idealist, der zugleich verbissen ist, ein
Naturfreund, der Künstler ist, ein Maler eigener Schule
und ein Junggeselle eingefleischter Art. So erklären sich
dieses Buches Schönheiten und seine Mängel. Selten habe
ich Prosa so meistern sehen, um landschaftliche Charakter-
bilder mit so ursprünglicher Frische und plastischer Wahr-
heit zu schildern, wie das zum Beispiel in dem Abschnitt
„Die Maare“ geschehen ist, selten so viel Sprachgefühl ge-
funden, daß ähnliche Klangmalerei sich ergab, wie in der
Einleitung „Köln-Gerolstein“, die man laut lesen muß, um
sich einmal nach dem Sprachgeschmack unserer Modernen einen
Ohrenschmaus zu verschaffen. Ein Mann schreibt das, der
im Naturgenuß ganz aufgehen kann, im Leben aber da und
dort hängen bleibt, dann reflectirt und raisonnirt. Das
muß der Leser nun auch mitmachen; er thut es auch nicht
ungern. Oft genug muß er über des Verfassers Humor
und Ingrimm mitlachen; über seine Schrüllen kann er ja
den Kopf schütteln. . . . Es würde mich freuen, den „Gen-
zianen und Karolinen“ in neugebundenem Strauß wieder-
zubegleiten, aber ohne die etwas stacheligen und kaorigen
Reimereien.

Das Beste ist das Billigste. Dies kann mit Recht
von Mac's Doppel-Stärke gesagt werden, welche alle nöthi-
gen Glanzzusätze enthält und das Plättchen ungemein er-
leichtert. Mac's Doppel-Stärke ist das vollkommenste aller
Stärke-Präparate und ermöglicht, Krügen, Manschetten,
Hemden 2c. ohne viel Mühe **so schön wie neu** zu plätten.
Überall vorrätig zu 25 S per Karton von 1/4 kg. 6


Cognac
Anerkannt feinstes Weindestillationspro-
dukt nicht zu verwechseln mit Cognac aus
Essenzen und Delen hergestellt.
In ganzen und halben Literflaschen
Rm. 2.— 3.—
Sanitäts-Cognac
ärztlich empfohlen
Rm 3,50
Alleinige Niederlage für St. Vith, bei
J. Ph. Surges,
Man achte beim Einkauf auf obige
Schutzmarke.

Gebraunte Kaffee's
in Packeten
von
Inhoffen
&
Gräffe
Bonn a/Rh.
Eigene Kaffee-Plantage:
Preanger Java. 20
Zu haben in St. Vith bei:
Ph. A. Baur, N. Baur-Marth, Joh. Colonerus,
J. Klosterhalfen-Sauvage, Hub. Margraff.

Großer Grasverkauf

zu Bütgenbach.

Am Montag den 27. Juli cr.
Nachmittags um 3 Uhr,
im Wirthslokale des Herrn Stoffels zu Bütgenbach
wird der diesjährige Grasaufwuchs
für Rechnung des Herrn Alexander Hilgers aus Iser-
lohn wie in den früheren Jahren öffentlich in Loosen
gegen Zahlungsausstand bei Bürgschaft versteigert.
Beis mes.
Alexor Bellefontaine.

Dalma tödtet in drei Minuten alle Fliegen, Schnaken u. Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter Garantie. Nicht giftig! Dalma giebt es nur in mit versiegelten Flaschen zu 30 und 50 Pfg. Patentbentel unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg. Zu haben in St. Vith: Verkaufsstelle gesucht. Malmedy: in der Apotheke.

Preis 1/4 Pfund 20 Pf.

Storchentabak

Denjenigen, die keine Tabakrippen rauchen wollen, zur Nachricht, dass der unter diesem uralten Zeichen und dem Namen **Storchentabak** verkaufte billige Tabak, ohne schädliche Saugen, wegen seines angenehmen Geschmacks und feinen Geruches von Jedermann, auch von schwächlichen Personen ohne Nachtheil gerne geraucht wird. Zu haben in St. Vith bei **Ph. Ant. Baur.**

MAGGI'S Suppenwürze
ist frisch eingetroffen bei: **J. Klosterhalfen-Sauvage.**
Die Original-Fläschchen von 65 S werden zu 45 S und diejenigen à M. 1.10 zu 70 S mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.
Zu verkaufen eine gut erhaltene **2jöll. Pferdefarre** mit eiserner Ate. Wo sagt die Exp. d. Bl. 3(20)
Ein fleißiges **Dienstmädchen** welches gut melken kann, sofort gesucht. **Johann Radermacher** in Lammersdorf Kr. Montjoie.
Ein Stellmachergeselle für sofort gesucht. **Mathias Gloe** Forst b. Aachen.

Uhren
aller Art als:
Taschenuhren, Regulateure,
Wanduhren, Wecker
nur unter Garantie
Framinge, Brillen, Thermo-
meter, Barometer,
in preiswürdiger Waare
zu haben bei
Uhrmacher MARTH.
Werkstätte für Reparatur.

Rein Husten mehr. Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten-Hals-, Brust- und Lungenleiden die Hebr'schen Zwiebelbonsbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **J. Ph. Surges.**

